

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 45

Artikel: Politische Epigramme
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Den Mann hat's, nichts lag' ich weiter!“
(Im Trompeter von Säckingen
steht's). Von seiner Ruhmesleiter
Wird der Kanzler abi-Pringen!
Durch die Welt geht ein Gelächter
Wie beim Köpenicker Streich,
ER, der Weltensfriedens Wächter,
Wird jetzt angeknurr't vom Reich.

Und die Reichstag-Löhner lassen
Ihrem Unmut breite Wege,
Man beschwätzt den Fall, den krasien,
Weil der Burenkrieg-Strategie
Auch auftritt in dem Theater,
's spricht der August Bebel auch —
Von dem Hyde-Park bis zum Prater
Hält sich jedermann den Bauch.

Weniger, so scheint's, zum Lachen
Iit's bestellt im Schweizer Ländchen:
Alles will Gefächte machen,
Träumt zusammen sich Prozentchen.
Selbst die Italiener schieben
Massenhaft durchs Gotthard-Loch,
Lötlchberg-Zauber muß' zerlieben,
Weil der Hunger halswärts kroch.

Auf den sehr „moral“'schen Brettern
Des Centraltheaters Zürich
Pipit man jetzt vor Balen, Vettern
Stücke auf, — die Kränke krieg' ich,
Denk' ich d'ran, was einft, vor Zeiten
Diese Bühne kühn versprach . . .
Schwer ist's, ein Theater leiten,
Meistens sieht man's hinten nach.

Unter liebes Sektenwesen
Treibt die allerfeinsten Blüten,
So war jüngst etwas zu lesen,
Das nichts Gutes will bedüten.
Doch, by Zofige — 's iich schützlich! —
Haben sie ein Kalb verbrannt,
Solches Volk, nicht eben „grütz“-lich,
Wird vor Frömmi — unerkannt.

Nicht viel besser gehts den Pferden
Aus dem schönen Land Graubünden
Sollen abgerichtet werden,
Den Benzinltank fein zu finden.
Daß sie mit den Hufen gäben
Ausdruck ihrem Kraftgefühl!
Mancher blieb am Wegrand kleben,
Der so gern sein ödes Leben
Schlöße im — Automobili! D. beese D. v. B.

Politische Epigramme.

Verkehrte Welt.

Michel will in Beutelnot,
'ne Nachschußsteuer machen —
Weß freut sich's Lumpenpack, das rot,
Und die Enterbten lachen!

Daselbe in Grün.

Das „elendste von allen Wahlsystemen“
Weiß freudt sich's Lumpenpack —
Jedoch im Junkerlandtag heißt's schon
„Wahlfreud“,
Kriegt's alte Glend nur 'ne neue Form.

Hernach.

Die Nationalratswahlen sind vorüber
Zust wie die tolle Sauerzeit — Schwamm
drüber!
Bald breitet Stille sich in all den Pässen,
Und süßer Friede schnarcht in weichen Sesseln.

Liebe wider Willen.

Wie eine Bombe plakte 's Interview,
Das ohne Beispiel steht in der Geschichte da —
Und Michel greift sich an den Kopf: „Nanu,
Lieb' ich denn Bull wie Er die Großmama?“

Das kommt davon.

Wie mancher Doktor verbummelt seine Pflicht
Und 'mal ein gutes Manuskript gelesen nicht —
Hat Bülow, als im Seebad er gemefen,
Das verfl. . . Interview-Konzept nicht
gelesen . . .

Wer wagt's?

„Nur feste verbrauchen, das heßt die
Bollwirtschafft!“
Dozierten gewisse Nationalökonomon seit
Jahren —
Nun defizittert's, der Staatsmillionen-
beutel erschlaßt —
Wer lieft nun mutig ein Kolleg über 's
Sparen??

Vom Baume der Erkenntnis.

Immer höhere Bier-, Tabak und sonst'ge
Steuern —
Michel zieht ein grünig-chemauns-Gesicht:
O Germania, es sind die teuern
Frauen doch die besten eben nicht. . .

Ob're Zehntausend.

Wie Viele ärgern sich ein wenig draufend
Gar öfter über obere Zehntausend.
Ein Schweizerklub hat diese Zahl erreicht,
Der auf die Alpen wandelt federleicht,
Und janchzen auf den hohen Spizen oben
Die tapfern Steiger, sind sie nur zu loben.
Ein Surrimurri, der da schimpft und weint,
Hat diese Zehntausend nicht gemeint;
Sie sollen hoch und immer höher leben,
Die so dem schönen Sport die Ehre geben!

Ladislaus an Stanislaus.

Mlein in sincere geliäpter Fratribus!

Tu wüßst woll die größte novita unt curiositas in ten Blät-
heren glesen hapen sonweghen ter grandiosen Euphtyalohngvahrt fom
Opersten Schäck und tem Opernleidnang Meßner. Wentzi auch ten großen
Bratß übergekohmen hapen mueß ich Tier toch saghen taß mihr ein
Chef — assignatio tennoch fiel meer imbohnt unt was ten Meßner
pedriph't währe eß 4 tehn fiel geschetter, wanner statt in ter Luwt, in ter
Chirchen herumwimmeln dächte, tabei kähm er toch nit-in Gefahr tem
Himmel—coeli i Loch in ten Bauch zu stosen. Aper nadürlich, tann
gäps keine fabula heroibus in aetherum. Es ist nuhr jahmerschade
taßman ten 2 täitschen Ofenzieren welche pei ter Wettluftvahrt fersoffen
sint, an ihrer Todesstelle kain monumentum setzen kahn, weil mann
epen ten Platz nicht weiß.

Ta lope ich mihr toch ten dütschen Krohnbrünzler, taß ist kain
deriger Lustibus, ter istoch 4 tie Hepung tes Klaingewerpes intem er under
tie Ehrfinter gangen ist; sainem prinzlichen Kobf ist nämblisch eine in-
ventio in bulla de collare et manchettis entschbrungen, daß heißt:
er het einen Manschettenknopf erfunden. Wehn er nuhr auch eine fis-
celle — Mundklappen-Ferschlus heraus brächt unt badendieren ließe um
tenfelbichten tann sainem ahlerherzten Vatter zu widmen. Tem 4sten
Bülow tät auch eine guete excusatio 4 tie fielen erroris — hindenaus
gehende Schüße, woll, — aper es geschieht tem Wilhelm schohn rächt,
wahrum kauft Ehr seinem Buben Bülow kaine Häntchen, jetzig hat tiefer
seine hänte ferrohren. Es gap doch pai tiefer draurigen historia auser-
halb tem großen Kantohn — ante portas germaniae, wieternum waß
zum lachen.

Aper ich hapsja ihmer ragt: ter Möntsch mueß foll unt gans seinen
Mann stehlen, taß het jetzig ultra mare — in Ahmerigga ter naie
Bräsidant gezeigt taß er i follwichtiger Mann fon iper zwei Zentnern
ist, sowaß imbohnt ten freien Tschänkis fiel meer alz tie ipergroße Schläue
fom leichtgewüchtigeren Brian, ter jez tem diabolus Schwanz unt Hörner
apfluchen wirt, fon wegghen ter fielen Chöpfchten 4 tie ferungliggte electio.
Taß vehlte noch taß pei unz sonnige Walfitten 1gßhrt würten, aper wir
„Wilden“ sünd toch bessere homo hominum womit ich in aeternam
ferpleipe tein tibi semper
Ladislaus.

Es ist nicht gut, wenn die Guten glauben,
Der Zweifel könnt' ihnen den Himmel rauben —
Doch auch nicht, wenn der Schuft wird aufgeklärt,
Daß niemand, auch er nicht, zur Hölle fährt! —

Vom „Bourgeois“ sagt der Sozi los
Sich zielbewußt — in einem bloß
Läßt ihn der Klassenhaß im Stiche:
Auch er liebt — gut „bürgerliche Küche“!

„Dem Apotheker trau' ich nicht,
Denn er hat zu viel Pillen!“ der Teufel spricht.
Um aber in Gunst bei den Menschen zu bleiben,
Muß oft der Arzt — viel Pillen „verschreiben“ . .

Wie 's Wetter.

Erst für Dhm Paul das Telegramm,
Dann gegen ihn den Feldzugsplan —
Hält man den Trödel jetzt zusamm',
Krächt auf dem Schloßturm der Wetterbahn!

Frau Stadtrichter: „Säged Sie, Herr
Feuß, was hat au be Tütsch Kaiser
wieder agstellt, daß all Bittige v. u. sind
von ehm?“

Herr Feuß: „Hä was wet er ächt agstellt
hal Was allwil. Us dr Schuel
gisch wäht hät'r wieder, resp. i d'Zi-
tig igrucht, mon er nid hat selle. Sie
wäred ihm ies aber dänn 's Hand-
werch scho legge und säb wäred i' ehm.“

Frau Stadtrichter: „Nähm mi au Wun-
der! En Kaiser wirt tenfi in aller
erster Linie chöne säge, was er will,
es wirt da tenki woll niemert öppis z'
kumidiere ga.“

Herr Feuß: „Sie händ 's gleich wien ER,
er meint's au oder vergißts amig, daß
er die politisch Wähe nid z'verhaue
hät, daß das dem Reichskanzler si
Sach ist; d'ä ist für d' Reichspolitik
verantwortlich.“

Frau Stadtrichter: „Jä aber mer wur
meine, speziell de Tütsch Kaiser.“

Herr Feuß: „Da gißs nüt z' meine. Wenn
dä Kaiser gern mit öpperem über sis
Autemabil redt oder über si Jag-
hünd oder gern behauptet, de Ggeli-
futer sei de größt Musiker und
„Hamburg ist ein schönes Städt-
chen“ sei 's schönst Lied, so hat
weder de Bülow no öpper ander öppis
z'reklamiere; harhingege wenn er mit sine
Nede all Augeblick 's Reich mit sine
60 Millione Zwohner und dr eu-
ropäisch Friede in e schiefe Lag
bringt, so chunt's halt äme so e Reichs-
chanler z'letzte z'tumm vor.“

Frau Stadtrichter: „Hät 'r nid früekner
scho ämal öppis ähnlich agstellt?“

Herr Feuß: „Hä ja, won er unghetse ijt
ga Rite Röhli's machen uf Marokko
ie und lust na ä paarmal.“

Frau Stadtrichter: „Von andere Fürste
ghört mer nie nüt derigs?“

Herr Feuß: „Bedor halt die säbe öppis
göhdn ga rede oder underneh, zeiged i'
es z'erst dä Gschidere oder die Gschidere
säged dem König, er sell säb und säb
mache und dänn seit Als nachher: Dr
Edi ist en Fino, en ganz en fine, dä
gheit nüt ie wie de Wilhelm!“